

dunkel, um ihr folgen zu können. Moari setzte sich auf einen Baumstumpf und saß in stummer Verzweiflung da.

„O mein guter, bester Herr! O mein armer Lebensretter!“ rief er dann, sein Gesicht mit den Händen bedeckend.

Doch mit einemmal sprang er auf und verschwand in dem dichten Gebüsch des Waldes; er folgte auf gut Glück der Spur.

Sechzehntes Kapitel.

Der Giftmischer.

Sahorro's Hoffnungen. — Jubelbotschaft. — Der Held Abed. — Ankunft des Siegers. — Der wahre Hauptmann. — Nummer Einundzwanzig. — Gute Nacht! — Wie die Kette drückt. — Nadelstiche! — Wie die Wangwana trinken. — Ganz! Ganz! — Der Kelestanz der Wafassa. — Sang lebe Abed! — Vor dem Zelte. — Ein Monolog. — Vergebliche Bitte an den Gefesselten. — Wie Tote neben Lebenden ruhen. — Retter in Teufelsgehalt. — Hinaus auf den mächtigen Kongo.

Sahorro saß vor seinem Zelte. Das Abendmahl war heute mit der größten Sorgfalt vorbereitet. Alles, was die Gegend und die Vorräte des Lagers an guten Bissen liefern konnten, war vertreten: Hammelkeule mit Milchreis — die Milch war natürlich Ziegenmilch — dampfte in der Schüssel; eine gebratene Reiherbrust, Bananen in allen Formen, frisch und getrocknet, ein Häuflein Termiten, Zuckerrohr und Kaffee waren auf einer Palmmatte vor dem Zelte ausgebreitet. Wozu gerade heute der Luxus? Abed sollte ja morgen zu den Wenjafischern hinaufrudern und Sahorro gab ihm ein Abschiedsmahl.

Die Lagerfeuer brannten bereits und der Ehrengast erschien nicht zum Festmahl.

„Bum, bum!“ hatte er nachmittags gesagt, „meine Wangwana sind Weißbart auf der Spur; ich will ihn jagen helfen.“

Stunde auf Stunde verrann und Abed kehrte nicht wieder. Sahorro wurde anfangs ungeduldig.

„Am Ende ist ihm ein Unfall zugestoßen,“ murmelte er. „Weißbart schießt gut.“